

Gazi Baba im mazedonischen Skopje – Ein Knast als Erstaufnahme

In Mazedoniens Hauptstadt Skopje sind im Stadtteil Gazi Baba Flüchtlinge menschenrechtswidrig eingesperrt. Sie sind gefangen, dürfen keinen Besuch erhalten, werden abgeschirmt. Selbst internationalen Menschenrechts-Organisationen wurde der Zugang zur Einrichtung verweigert. Auch unsere Recherchegruppe erhält keinen Zutritt – in zwei Flüchtlingslagern. Wir treffen ehemalige Insassen, die uns von schlimmsten Haftbedingungen berichten.

Mazedonien sperrt Flüchtlinge in seiner Hauptstadt Skopje im Stadtteil Gazi Baba ein. Unsere Recherchegruppe aus JournalistInnen, AnwältInnen, AktivistInnen und einer Ärztin machte sich vor Ort ein Bild von zwei Flüchtlingslagern, darunter das in Gazi Baba. Wegen der dortigen „unmenschlichen Haftbedingungen“ startete Amnesty International am 27. Februar eine Eilaktion.¹ Das Helsinki Komitee spricht im Zusammenhang mit Gazi Baba von „großer Sorge“, Zeugen berichteten von Folter, das Komitee konnte dies nicht nachprüfen.

In der „Aufnahmeeinrichtung“ Gazi Baba werden Flüchtlinge und MigrantInnen laut Amnesty International wohl inhaftiert, um ihre Identität festzustellen und Befragungen im Zusammenhang mit der Strafverfolgung von Schleusern vorzunehmen. Hauptsächlich sitzen dort Männer aus Syrien, aber auch ganze Familien ein – für Wochen, manchmal für Monate.

Wir sind am 6. März 2015 nach Gazi Baba gefahren. Wie eine Festung liegt die „Aufnahmeeinrichtung“ auf einem Berg. Der Komplex besteht aus sechs bis sieben achteckige Gebäude. Die Fenster sind vergittert. Das Gelände ist komplett umzäunt, an Masten an den Ecken hängen Überwachungs-Kameras. Zwei Polizisten bewachten die Einrichtung in einem Pfortnerhaus. Auf dem Gelände waren weitere Polizisten der „Border Police“. Durch die Gitter in den Gebäuden strecken einige Insassen ihre Arme und winken uns zu. Wie vor uns VertreterInnen von Amnesty International sowie des Helsinki Komitees, werden auch wir nicht hinein gelassen.

Wir dürfen die Insassen weder besuchen noch sprechen. Der Polizist am Eingang beschreibt auf Nachfrage die Einrichtung mit den Worten: „Es ist kein Gefängnis, aber es ist wie ein Gefängnis“. Auch Kameraaufnahmen werden uns untersagt.

Drei junge Männer, die mit Plastiktüten voller Obst, Gemüse, anderen Lebensmitteln und Klopapier zum Eingang kommen, dürfen ebenfalls nicht hinein. Es sind ehemalige Insassen, die uns sagten, sie hätten für einen Freund eingekauft, weil das Essen in der Einrichtung sehr schlecht sei. Ihr Freund wird, begleitet von einem Sicherheitsmann und einem Polizisten der „Border Police“, an die Pforte gebracht. Er darf die Einrichtung nicht verlassen. Nach einer Durchsuchung der Tüten übergeben die Polizisten ihm die Lebensmittel. Die drei ehemaligen Insassen müssen ihre Personalien abgeben. Der Insasse darf die Einrichtung nicht verlassen, sondern wird wieder in Begleitung zurückgeführt.

¹ Urgent Action: „Unmenschliche Haftbedingungen“, UA-046/2015, Index: EUR 65/1083/2015, <http://www.amnesty.de/urgent-action/ua-046-2015/unmenschliche-haftbedingungen?destination=node%2F5309>, zuletzt abgerufen am 7.3.15

Einer der jungen Männer aus dem Taxi sagte uns, dass er selbst zwei Monate in Gazi Baba war. Es war ihm sichtlich unangenehm, in der Nähe der Einrichtung zu sein. In Sicht- und Hörweite der Polizisten wollte er nicht weiter mit uns sprechen. Ihre Namen sagen sie uns zwar später, wollen aber auch Angst vor Repressionen der mazedonischen Behörden, dass diese nicht veröffentlicht werden.

Medizinische Versorgung „völlig unzureichend“

Ein ehemaliger Insasse des Flüchtlingsgefängnisses Gazi Babas spricht mit der uns begleitenden Ärztin Andrea Vogel über die dortige medizinische Versorgung. Diese sei „völlig unzureichend“, es gäbe für die verschiedensten Beschwerden kaum andere Medikamente außer Paracetamol oder Schlafmittel, die aber auf Dauer abhängig machten. In seltenen Fällen seien auch Antibiotika verfügbar. Es sei zwar täglich ein Arzt für einige Stunden anwesend, aber der Andrang sei so groß, dass die Wartezeit regelmäßig 3 bis 4 Stunden betrage.

Er sei im Winter mit einer fieberhaften Halsentzündung sehr krank gewesen und dann nach 2 bis 3 Stunden Wartezeit im Wartebereich kollabiert. Fieberhafte Erkältungskrankheiten und Halsentzündungen seien in Gazi Baba endemisch, permanent seien viele BewohnerInnen betroffen. Antibiotika seien nicht immer verfügbar. Er selbst habe wegen der eitrigen Mandelentzündung eine Packung Antibiotika bekommen, als die Tabletten zu Ende waren, war er jedoch noch nicht gesund. Sein Hals sei immer noch entzündet gewesen, aber weitere Antibiotika seien nicht verfügbar gewesen. Von den zwei Monaten, die er in Gazi Baba gelebt hat, sei er insgesamt 45 Tage lang krank gewesen.

Er berichtet von einer Frau, die in Gazi Baba ihr Baby geboren hat. Weiterhin berichtet er von einem Mann, der eine schwere Herzkrankheit hat und in der Vorgeschichte am Herzen operiert worden war. Er hat in seiner Heimat zahlreiche Herzmedikamente eingenommen, sowie Warfarin, ein Mittel das die Blutgerinnung hemmt, und so einem Schlaganfall vorbeugt. Dieses Medikament erfordert zur exakten Dosierung eine regelmäßige Blutuntersuchung. Warfarin sei nach seiner Ankunft in Gazi Baba abgesetzt worden. Dadurch ist sein Risiko einen Schlaganfall zu erleiden, stark erhöht.

Weiterhin berichtet uns ein ehemaliger Insasse von einem 24-jähriger Mann, der in Gazi Baba mit einer Schussverletzung im Bein ankam und dort noch einsitzt. Er war deswegen bereits vor seiner Ankunft in Gazi Baba operiert worden. Die Wunde habe sich infiziert, und der Mann verlangte dringend nach ärztlicher Behandlung. Zunächst wurde ihm diese verweigert und er sei sogar geschlagen worden.

Schließlich wurde er doch in einem Krankenhaus vorgestellt und der dort zuständige Arzt stellte einen Befund fest der einer sofortigen Operation bedürfe. Die Operation wurde jedoch nicht durchgeführt. Wegen der starken Schmerzen habe der Mann auch trotz Schmerz und Schlafmitteln nicht schlafen können. Dieser Mann ist in Gefahr sein Bein zu verlieren.

Ein weiterer Mann habe in Gazi Baba einen Herzinfarkt erlitten und habe keine spezifische Therapie dafür erhalten, und sei nicht in einem Krankenhaus vorgestellt worden. Es sei ihm sehr schlecht gegangen.

Der ehemalige Insasse berichtet auch, dass auch viele ältere Mensch in Gazi Baba lebten, die weit über 60 Jahre alt seien. Keiner erhalte Medikamente außer Paracetamol bei Bedarf. Kurz bevor er Gazi Baba verlassen hat, entwickelte sich bei zunächst drei Leuten ein juckender Hautausschlag, vermutlich Krätze, die ebenfalls nicht behandelt worden sei. Als er entlassen wurde, waren

bereits 20 Personen an dem gleichen Hautausschlag erkrankt. Das lässt Rückschlüsse auf schlechte hygienische Verhältnisse zu.

Zudem sei die Einrichtung überfüllt. Viele Insassen müssten in den Gängen auf dem Boden schlafen. In den kleinen Räumen, die der ehemalige Insasse in etwa auf zehn Quadratmeter schätzt, müssten zehn Menschen schlafen.

„Große Sorge“ beim Helsinki-Komitee

Zuvor hatte uns bei einem Besuch beim Helsinki Komitee deren Legal Adviser in Mazedonien, Voislav Stojanovski, berichtet, dass ihm die Einrichtung im Stadtteil Gazi Baba zur Erstaufnahme „sehr große Sorgen“ mache. Für Mazedonien sei es eine völlig neue Situation, Flüchtlinge aus anderen Regionen der Welt als aus Ex-Jugoslawien aufnehmen zu müssen.

Die Einrichtung sei für 150 Personen ausgelegt und derzeit mit 300 Personen belegt. Zum Teil hätte die Leute kein eigenes Bett. Es sei bereits bei „Al-Jazeera Balkan“ und von einem syrischen Sender über Gazi Baba berichtet worden, auch mit Fotos aus dem Inneren der Anstalt.

Ein Syrer habe sich vor kurzem an das Helsinki-Komitee gewandt und berichtete, acht seiner Landsleute seien in Gazi Baba gefoltert worden. Das Helsinki-Komitee habe daraufhin versucht, diese syrischen Flüchtlinge in Gazi Baba zu besuchen. Nach längeren Bemühungen sei dem Komitee erlaubt worden, die Flüchtlinge sehen zu dürfen, was jedoch kurzfristig telefonisch wieder abgesagt worden sei. Dies habe beim Helsinki-Komitee die große Sorge geweckt, dass die Spuren der Folter so offensichtlich sind, dass man nicht will, dass sie gesehen werden.

Laut Stojanovski sei bisher keiner regierungsunabhängigen Organisation gelungen, zu einem Besuch in die Anstalt von Gazi Baba zu gelangen. Es habe lediglich im Herbst 2014 einen angekündigten Besuch des Anti-Folter-Komitees des Europarats gegeben. Diese angekündigten Besuche seien aber wenig effektiv, weil vorher die Zustände geschönt werden können. In Bezug auf die Zustände in Gazi Baba wies er uns auf die Entscheidung Kalashnikov gegen Russland des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) hin. In dieser Entscheidung habe der EGMR entschieden, dass auch ohne Folter- oder Misshandlungsabsicht des Staates eine folterähnliche Misshandlung vorliege, wenn eine Haftanstalt zu 190 % überbelegt sei.

Flüchtlingslager Visbegovo - eine würdelose Zwischenstation

Neben dem in Gazi Baba gibt es am Stadtrand von Skopje ein weiteres Flüchtlingslager. Auch diese besuchen wir. Das Flüchtlingslager liegt am Ende der Dorfstrasse von Visbegovo, etwa 15 Minuten Autofahrt von Stadtzentrum Skopjes entfernt. Es ist auf einem ehemaligen Militärgelände gebaut, gleich neben dem Mehrsterne-Hotel "New Star". Der Bau der Einrichtung wurde mit EU-Geldern finanziert.

Hier werden Asylsuchende untergebracht, nachdem sie im Lager Gazi Baba waren. Manche nach drei Tagen, andere nach drei Monaten. Der Grund für diese Verfahrensweise bleibt den Betroffenen unbekannt. Der Zweckbau in Visbegovo ist umzäunt, das Wachpersonal weist auf die permanente Videoüberwachung hin. Wir dürfen nicht filmen und die Einrichtung nicht betreten. Drei von uns müssen ihre Personalien abgeben.

Im Gegensatz zu Gazi Baba dürfen die Asylsuchenden das Lager tagsüber verlassen. "Es ist trostlos hier", erzählt uns ein Asylsuchender, "und kalt." Ein anderer Asylsuchender hinzu und bestätigt, "kalt - drinnen und draußen!" Die Zimmer seien nicht beheizt. Der Flachbau verfüge über einige wenige Gemeinschaftstoiletten und zwei Duschen, wovon eine kaputt sei. Es gibt mehrere Computer und W-Lan, der Jesuiten Dienst bietet Unterstützung an.

Am Freitagnachmittag, dem Tag unseres Besuchs, sind weder der Direktor noch die Mitarbeitenden des Jesuiten Refugee Service (JRS) vor Ort.

In Visbegovo leben zurzeit 25 Männer, u.a. aus Syrien, Afghanistan und dem Sudan. Vor 14 Tagen waren es noch etwa 60 Personen, darunter Frauen und Kinder. Die Ausstattung ist spärlich: Es gibt keine Öfen, Herde oder Mikrowellen, um Essen zuzubereiten.

Einmal täglich - um 13 Uhr - würden Getränke, Suppe und Brot gebracht, berichten uns zwei Asylsuchenden. Manchmal gebe es auch Käse dazu. Alles weitere müsse auf eigene Kosten vom Markt oder dem nahe gelegenen Supermarkt gekauft werden. Die Asylsuchenden erhielten jedoch kein Bargeld. Zweimal die Woche komme ein Arzt. Täglich würden Menschen aus dem Lager abhauen, meistens in der Dunkelheit.

Manche der hier wohnenden Asylsuchenden haben eine Refugee-ID Card ausgestellt bekommen, andere nur eine Aufenthaltsbestätigung für 24 Stunden. Wir sehen eine solche Bescheinigung, auf der die Zeit des „Ausgangs“ von Mittags bis 22.00 Uhr angegeben ist und, dass er sich nur im Kreis Skopje bewegen darf. Diese Bescheinigung dient der Anwesenheitskontrolle und gibt keine Auskunft über den rechtlichen Status oder begonnene Verfahren.

Die MYLA, Mazedoniens Young Lawyer Association, nennt 13 Personen, die in Mazedonien einen Schutzstatus zuerkannt bekommen haben. Sie leben in Stip, etwa 2 Stunden von der Hauptstadt entfernt.

gez. Marc Millies

Bremen im März 2015

Kontakt:

Recherchegruppe Mazedonien

c/o

Flüchtlingsrat Bremen

Berckstr. 27

28359 Bremen

Tel.: (0421) 8356152